



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Goezzendienst in Pommern und Rügen

Steinbrück, Johann Joachim

Stettin, 1792

6.) Hertha, Reda, Hreda (Frea, Freya.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48364](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48364)

nähern und sie mit neugierigen Augen zu betrachten. Dis konnten die Wolgaster voll von der Besorgnis, daß sie damit umgingen, ihre Tempel zu verderben, nicht dulden; sie vereinigten sich, sie zu umringen, und dann ihre Verwegenheit zu bestrafen. Jetzt retteten sich alle mit der Flucht; aber einer aus ihrer Zahl, der Priester Dietrich konnte ihnen nicht entgehen, und wußte keinen andern Zufluchts-Ort als den Tempel, da er in dessen Nähe war. Sogleich wurde die Thüre des Tempels besetzt, und der Priester, dem seine Gefahr schon vor Augen schwebte, suchte ängstlich ein Werkzeug zu seiner Vertheidigung oder Beschüzzung. Bald bemerkte er an der Wand einen künstlich gearbeiteten mit Goldblech überzogenen Schild, der dem Herovit geheiligt war, und womit er, wie sie glaubten, ihre Feinde vor ihnen her zerstreute; daher ihn auch niemand als der Priester und auch nur zur Kriegeszeit anrühren durfte. Diesen Schild riß er herab, und stellte sich damit dem Volke entgegen. Der Anblick dieses Heiligthums bereitete ihm einen offenen Weg, indem viele dadurch niedergeschlagen wurden, und die übrigen es nicht unternehmen wolten, sich an ihm zu vergreifen. So drang er unbeschädigt hindurch und kam zu den Seinigen wieder. — Endlich gab das Volk den Ermahnungen des Bischofs Gehör und bezeigte sich willig, sich taufen zu lassen, worauf der Tempel des Gözzen zu einem christlichen eingeweiht wurde.

6.) Hertha, Neda, Freda (Frea, Frena.)

Erdmutter und Göttin der Fruchtbarkeit, Liebe und Freude, in einer der ältesten rügianischen Bestungen Herthenburg, so auf der Halbinsel Jasmund in dem Stubbenizzer Walde lag, *) nach der meisten pommer-

*) Von der Halbinsel Jasmund erstreckt sich ein hohes freidigtes Vorgebürge gegen Osten, das man Stubbenkammer nennt. Dis geht bald steil und glatt
ge:



Vertha.



merschen Schriftsteller Meinung; Frank im N. und N. Mecklenburg hingegen giebt ihr den Ort, wo jetzt Wolgast steht, dessen Schloß aus dem verfallenen Tempel der Hertha aufgeführt seyn soll. Noch andere sagen: Die Insel Seeland habe den Hain der Hertha in sich gefasset, auf deren Mitte bei der ehemaligen Residenz der dänischen heidnischen Monarchen Lethra ein großer Wald ist, in welchem ein Thal liegt, das noch jetzt das Herthedal heißt, und ehemals eine zur Verbergung des Wagens der Hertha ausgegrabene Höle gewesen zu seyn scheint. — Daß man die Hertha als Schöpferin des Volks und Obergöttin aller Götter so hoch schätzte, und daß sich so viele Nationen zu ihrer Anbetung versammelten, ist nicht zu bewundern, wenn sie eine Mutter des Tuisko oder Theut, Stamvaters der Deutschen gewesen, da man schon diesem ihrem Sohne unter den Göttern eine Stelle anwies. — Anfangs hatten die Wenden keine Bildnisse von ihren Götzen, und so ruhte die Hertha, gleich der römischen Rhea, dem Vorgeben nach auf einem verdeckten Wagen, den nur ein einziger Priester anrühren durfte. Dieser spannete, wenn er die Annäherung der Göttin vermuthete, 2 Kühe vor ihren Wagen, und über-

C 2

lies

gethürmt wie eine Mauer, bald windet es sich allmählig zur See hinab und bildet buschige quellenreiche Klüfte. Es verändert seine Gestalt mit jedem Jahre. Jeder heftige Sturm, jeder reißende Schneebach stürzt ein Stück des Felsens und hohe Jahrhundert alte Bächen von der Höhe des Waldes mit sich hinunter. Die jäheste spizigste Klippe der Stubbenkammer heißt der Königsstuhl; und die Ueberlieferung weißt dem, der sie ersteigt, den Besitz des Landes. Carl der XII. soll es gethan, und auf der Spitze des Felsens ganz ruhig sein Frühstück verzehrt haben. Das Vorgebürge ist auf eine Meile weit mit dem Walde Stubbenitz bedeckt. Mitten in diesem einsamen Walde findet man noch einen hohen Burgwall, an welchem Orte der Tempel, worin Hertha wohnte, soll gestanden haben, und nicht weit davon ist der schwarze oder dunkle See, in welchem sich die Göttin badete, dessen Umfang ohngefähr 550 Schritte enthält.

lies es denselben, wo sie hingehen wollten. In der Stätte, wo sie stille standen, wurde ein großes Fest angestellt, doch durfte niemand von denen, die daselbst gegenwärtig waren, Waffen in Händen haben. Der Anfang des Gözzendienstes wurde mit öffentlicher Schlachtung eines Menschen eröffnet. Wer bei dieser Feierlichkeit zugegen sein wollte, mußte mit Ketten gebunden erscheinen, und sich dadurch für einen Sklaven dieser Göttin angeben. Fiel jemand von ohngefähr nieder, so durfte er nicht wieder aufstehen, sondern mußte sich auf der Erde aus dem Zirkel wälzen. War man des Vergnügens überdrüssig, so wurde die Göttin in ihrem Kleide und mit dem Wagen in einem geheimen und heiligen See gewaschen, und alle, welche diesen Dienst der Göttin leisteten, fanden hernach ihr Grab in dem See, wodurch das Verlangen, die Geheimnisse dieses abgöttischen Dienstes zu erforschen, leicht unterdrückt werden konnte. — Ihrer Verehrung gedenkt schon Tacitus, ein Schriftsteller des ersten Jahrhunderts, mit der Bemerkung, daß die gesamten Völker, um die Ostsee zum Zeugnisse ihrer Hochachtung ihre Gesandten dahin haben abgehen lassen. *) In der Folge-

*) Tacitus sagt: die Rheudigni, welche vielleicht die Rügen sind, denn die Insel Rügen heißt auf alt-dänisch Rô, die Avioner aus Dänemark, die Anglen, welche noch an der Ostsee zwischen Schleswig und Flensburg wohnen, die Wariner oder Variner, die damals an der Warne im Rostockschen und an Dänemark gränzten, hernach aber nebst den Anglen gemeinschaftliche Eroberungen machten, die Eudoser und Ewardonen, welche letztere vielleicht am schwarzen Wasser im Schwerinischen gelebt haben u. verehrten die Hertzun oder Erde in einem heiligen Walde auf einer Insel des Oceans. In demselben ist ein Wagen mit einem Kleide bedeckt, worin die Göttin seyn soll, und den nur ein einziger Priester anrühren darf, welcher merkt, wenn die Göttin in diesem Aufschalte ist, und alsdenn dem Wagen, den heilige Rüge ziehen müssen, ehrethetigt folgt. Da ist denn überall Friede, Ruhe und Freude, wo die Göttin nur hinkommt. Man stellt Feierlichkeiten an, man verschließt die Waffen, und man liebt und kennet nur den Frieden, bis daß derselbe Priester die Göttin, welche sich am Umgange mit den Sterblichen gesättigt hat, wieder in ihren

zeit wurde sie dem Volke in einer wohlgebildeten Figur vorgestellt, auf deren Kopf ein hoher Thurm und deren Leib mit einem zierlich verfertigtem anschließenden Kleide umgeben war, welches bis zu den bloßen Füßen herab hieng, und von unten hinauf Reihenweise mit Bäumen, Kornähren, Blumen und Kräutern besetzt war. Auf jedem Arme waren 2 Löwenköpfe angebracht. In der rechten Hand hielt sie einen Szepter, in der linken aber einen Schlüssel in die Höhe. — Ihr zu Ehren wurde der erste Tag des Jahres festlich begangen, Neujahrgeschenke ausgetheilet, und ein Schwein geopfert. — Nachdem Kaiser Lothar das eroberte Rügen den Mönchen zu Corvey geschenkt, versuchten diese im Jahr 813 die einwohnenden Völker zu bekehren, bei welcher Bemühung das Bild der Hertha aller Vermuthung nach zerstört worden. Vierzig Jahre hernach aber wachte die Neigung zur Abgötterei wieder auf, ja sie stieg zu einer so hohen Stufe, daß man mehrere Götter nämlich den Svantevit, Rügevit, Porevith oder Porenuß an der Hertha Stelle sezzete.

7.) Porenuß, Porenit, Paromuß, Poremut, Porevith.

Dieser zu Carenz und Julin verehrte Gözze hatte vier Angesichte an einem Haupte und das fünfte auf der Brust. Die linke Hand hielt er gegen die Stirne, doch so, daß er durch die Finger sehen konnte, die rechte berührte den Knie. — Ohne ihm gegebene Waffen hielt man ihn für einen Gott des Regiments, und eignete ihm die Herrschaft über die Erde und

C 3

Lust

ihren Tempel bringt und den Wagen, die Kleider und die Göttin selbst in einem geheimen See abwäscht, welcher sogleich die dabei gebrauchten Knechte verschlinget und tödtet. — Die Entlegenheit der mehresten Völker nöthigte sie, zu dem Besuche des heiligen Wagens Gesandte abzuschicken; und dadurch wurde dem Priester Gelegenheit gegeben, unter dem Vorwande, daß er die Befehle der Göttin allein wisse und ausübe, eine Herrschaft über sie auszuüben.